



KirchenVolksBewegung Netzwerk Bistum Mainz

Postanschrift: Wir sind Kirche-Netzwerk Bistum Mainz
Kaiserstr.60, 63065 Offenbach

Angelika Fromm 06131-222478
Dietgard Heine 06131/839554
Werner Fink 06071-3019145
Kurt Sohns 069/884264

Informationen November 2007

Neuer Raum - neuer Anfang " Kirche neu leben "

Wir laden alle, die an Reformen in der röm. katholischen Kirche interessiert sind, sehr herzlich ein

zu einer nicht nur adventlichen Besinnung

wann? : am 1. Dezember, 10.00 Uhr bis 17.00 Uhr

wo ? : im SKF -Haus, Mainz

Ecke Binger Schlag / Römerwall 67

(das Haus hinter der Shell-Tankstelle)

5 Gehminuten vom Hauptbahnhof Mainz

Parken im Parkhaus Hbf.-Südausgang

Die vielen negativen Schlagzeilen über unsere Kirche wie:

- Vertuschung von sexueller Gewalt - unsere Antwort: Zypresse Nottelefon: 0180-3000862 (9ct pro Minute), oder zypresse@wir-sind-kirche.de
- Rückschritt der Hierarchiespitze in der Ökumene - unsere Antwort: "7 Thesen wider die Resignation"
- Entmündigung der Laien
- Zwangszölibat
- keine Frauen im Weiheamt
- Vernichtung von Gemeinden durch Zusammenlegung

dürfen uns nicht hindern, neue Wege für UNSER-KIRCHE-SEIN zu suchen.

Das wollen wir mit Ihnen / mit Dir versuchen!!!!

7 Thesen „Wider die Resignation in der Ökumene“

Mit sieben Thesen „Wider die Resignation in der Ökumene“ appelliert die KirchenVolksBewegung Wir sind Kirche an die Kirchenleitungen, das bisher in der Ökumene Erreichte nicht aufs Spiel zu setzen und sich weiterhin um sichtbare und wirkkräftige Zeichen der Einheit aller christlichen Kirchen zu bemühen.

Nicht die Abgrenzung und Profilierung der einzelnen Kirchen untereinander, sondern die Profilierung des Christentums als Ganzes ist im Hinblick auf die Herausforderungen der heutigen Zeit gefragt. Nicht im Alleinvertretungsanspruch sondern nur gemeinsam können die Kirchen heute den Menschen die Hoffnungsbotschaft Jesu Christi glaubhaft und glaubwürdig verkünden. Denn: „Wir sind alle unterwegs zur Kirche Jesu Christi und seiner Botschaft!“ (Roger Schutz)

In den letzten Jahrzehnten ist in der Ökumene mehr erreicht worden als viele je für möglich gehalten haben. Doch gerade angesichts von Eiszeit, Stillstand oder gar Rückschritten in der ökumenischen Bewegung darf das Bemühen um weitere sichtbare und wirkkräftige Zeichen der Einheit aller christlichen Kirchen nicht erlahmen!

1. Nur wenn die Kirchen selber Versöhnung üben, können sie diese von anderen einfordern!

Die unversöhnten Trennungen der christlichen Kirchen machen ihr Zeugnis vor der Welt und anderen Religionen unglaubwürdig. Angesichts der weltweiten materiellen wie geistigen Not so vieler Menschen und in einem zunehmend säkularen Europa müssen die christlichen Kirchen rasch zur versöhnten Einheit finden. Ernsthafte und ehrliche Besinnung auf die Ursprünge der christlichen Botschaft wird zur Überwindung der konfessionellen Streitpunkte führen.

2. Die gemeinsamen Ökumenischen Erklärungen dürfen nicht im Sand verlaufen!

Die 1997 bei der Ökumenischen Versammlung in Graz auf den Weg gebrachte „Charta Oecumenica“ und die am 31. Oktober 1999 in Augsburg unterzeichnete „Gemeinsame Erklärung über die Rechtfertigungslehre“ dürfen nicht ohne Folgen bleiben und müssen mit Leben gefüllt werden. Dabei haben die Kirchen in Deutschland annähernd 500 Jahre nach der von hier ausgegangenen Reformation eine ganz besondere Aufgabe und Verpflichtung. Die jüngst erfolgte wechselseitige Anerkennung der Taufe ist ein ökumenisches Hoffnungszeichen.

3. Nicht die Zulassung getaufter Christen zum gemeinsamen Abendmahl, sondern die Verweigerung ihrer Zulassung ist begründungsbedürftig!

Seit dem ökumenischen Pfingsttreffen 1971 gibt es im Kirchenvolk ein spürbar tiefes Verlangen auch nach Mahlgemeinschaft unter allen Christinnen und Christen. Wie die wechselseitige Anerkennung der Taufe ist auch die – bereits vielerorts gewährte und praktizierte – wechselseitige Gastfreundschaft am Tisch des Herrn Hoffnungszeichen eines ökumenischen Miteinander der Einheit trotz bestehender Verschiedenheiten. In der „Charta Oecumenica“ hat sich auch die römisch-katholische Kirche verpflichtet, dem Ziel der eucharistischen Gemeinschaft entgegenzugehen.

4. Ökumene ist nur auf Augenhöhe möglich!

Die Erklärung „Dominus Jesus“ aus dem Jahr 2000 muss von der römisch-katholischen Kirche revidiert werden, denn sie hat den seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil überwunden geglaubten Dominanzanspruch sowohl über die anderen christlichen Kirchen als auch über die anderen Religionen erneut betont und den protestantischen Kirchen den Titel „Kirche“ abgesprochen.

5. Ämter- und Strukturfragen dürfen keine neuen Mauern zwischen den Kirchen aufrichten!

Die Einheit der Kirchen ist ein vom Heiligen Geist geleiteter spiritueller Prozess, der nicht allein durch organisatorische Maßnahmen herbeigeführt werden kann, aber auch nicht durch kirchenrechtliche Maßnahmen und das Festhalten an der Ämterfrage behindert und verzögert werden darf. Das Kirchenvolk sollte im offenen und ehrlichen Umgang miteinander im Vertrauen auf das Wirken der göttlichen Geistkraft mit der Einübung dessen beginnen, was die Kirchenleitungen noch nicht offiziell zu leisten in der Lage sind.

6. Der Zweite Ökumenische Kirchentag 2010 in München muss auch theologische und pastorale Signalwirkung haben!

Das gemeinsame Engagement in der Gesellschaft genügt nicht, um die konkrete Ökumene besonders mit den Kirchen der Reformation spürbar voran zu bringen. Ein wichtiges Signal und Hoffnungszeichen wäre die offizielle Zulassung zu Eucharistie und Abendmahl von Menschen, die in konfessionsverbindender Ehe leben.

7. Die Ökumene braucht nicht nur Symbole, sondern auch sichtbare Verwirklichung!

Die Jahre 2012 (50 Jahre nach der Eröffnung des ökumenisch ausgerichteten Zweiten Vatikanischen Konzils) und 2017 (500 Jahre nach der von Deutschland ausgegangenen Reformation) sind weitere wichtige Etappen für die ökumenische Bewegung in den kommenden Jahren, die durch tatsächliche Umsetzung der kirchlichen Einheit in der Vielfalt zu gestalten sind. Die Arbeit an der gemeinsamen Bibelübersetzung muss wieder aufgenommen werden. Alle Möglichkeiten ökumenischer Zusammenarbeit sind überall und konsequent zu nutzen. Wir sollten mutig die Verschiedenheit bejahen, das vermeintlich „Fremde“ kennen lernen und das Gemeinsame feiern.

Die Ökumene ist und bleibt ein Prüfstein für die Glaubwürdigkeit des Christentums, gemäß Jesu Auftrag „damit alle eins seien“ (Joh 17,21).

*Und immer wieder:
Mensch werden
Schritte tun
zweifelnd hoffend
von der Geburt
bis zum Tod*

*Und das Wort
das Fleisch wurde
unter uns
leben lassen
Tag für Tag
in Gemeinschaft*

*Und weitergehen
Schritte tun
trotz wunder Füße
hoffend
auf die
Menschwerdung*

Doris Lindenblatt

Es kommt ein Schiff, geladen bis an sein' höchsten Bord,
trägt Gottes Sohn voll Gnaden, des Vaters ewigs Wort. (GL 114)

„Es kommt ein Schiff“, so beginnt eines unsrer schönsten Adventslieder. Wie viele Menschen haben schon am Ufer des Meers gestanden und sehnsüchtig ein Schiff erwartet! Sie haben oft gegen die Hoffnung gehofft, dass der geliebte Mensch doch noch kommt. Oder auch, wie es in einer Nikolaus-Legende erzählt wird, dass sie das Schiff mit dem dringend erwarteten Getreide kommen sehen.

Das im Lied Erwartete ist, so sagt es das Lied, Gottes Sohn. Die Erwartung war von Gott selbst geweckt worden durch Seine Verheißung, Er werde uns Menschen nicht in der Verlorenheit lassen. Sein Wort, das von Anfang an war (1 Joh 1,1), erreicht uns im Menschen Jesus, der uns von Gott als Sein geliebtes Kind vorgestellt wird (Mk 1,11).

Das Schiff wird beschrieben als „geladen bis an sein' höchsten Bord“. Die Gabe Gottes ist überreich. Sie soll ja für uns Leben sein, Leben im Überfluss (Joh 10,10). Im Gegensatz zu dem, was die Welt erfahren lässt, was für viele Gnadenlosigkeit bedeutet, Diskriminierung, Entwürdigung, ist Gottes Gabe Heil. Das zeigte sich darin, wie die Menschen Jesus erlebten. Als Jesus die Gottesbotschaft des Jesaja als Frohbotschaft aufzeigte, „staunten die Menschen über die Worte der Gnade, die aus seinem Munde kamen“ (Lk 4,22).

Für die Menschen, die, in der Bildsprache des Liedes, den Horizont des Meeres absuchen, um das von Gott Verheißene wahrzunehmen, ist die Gabe Gottes mehr, als sie erwarten. Das Gnadenhafte, so wie es in Jesus erfahren wird, wird als göttlich erlebt. Ein schönes Bild dafür ist das Ausschauen am Meer. Im Horizont geht das Irdische ins Himmlische über. Dieses Geheimnis im Blick auf Jesus durchzieht die Botschaft der Evangelien: „Ist das nicht ein Sohn Josefs?“ (Lk 4,22) „Keiner kennt, wer der Sohn ist, nur der Vater“ (Lk 10,22).

Das Schiff geht still im Triebe, es trägt ein teure Last,
Das Segel ist die Liebe, der Heilig Geist der Mast.

Das Kommen Gottes zu uns, wie es sich als geschichtliches Ereignis in Jesus sich ereignet hat, ist auch ein übergeschichtliches Geschehen. Darum erleben wir die Adventszeit nicht nur als Erinnerung an das, was früher geschehen ist. Auch jetzt ist Gott am Kommen. Darum ist es verfehlt, aus der Adventszeit eine Zeit voller Hektik zu machen. Je lauter es zugeht, desto schwerer wird es wahrzunehmen, was geschehen ist und was geschieht. Die zweite Strophe des Liedes ist Ausdruck des in der Stille schauenden Menschen. „Nur auf Gott zu ist Stille meine Seele“ (Ps 62,2). In diesem Ausgerichtetsein auf Gott ist das stille Kommen Gottes zu begreifen. Jesus warnt vor einem aufgeregten Aufzeigen von Reich Gottes: Da - hier ist es! Oder: Dort ist es! (Lk 17,21) Das sind falsche Signale, falsche Aufforderungen, dort sein zu müssen -, nichts

versäumen zu dürfen. Auch die Kirche mit ihren oft oberflächlichen Events, die Feste, die ihre Großen feiern, sind, vom Evangelium aus betrachtet, nicht die Glaubensereignisse, die wir brauchen. Das Glaubenszeugnis, das wir uns selbst, unsern Kindern und allen, die mit uns leben, zu geben haben, ist: die erkennbare Verbundenheit mit Gott im Gebet und im Gottesdienst-, das spürbare Teilen mit denen, die unsre Hilfe brauchen, nicht das halbherzige Abgeben aus dem Überfluss (Lk 21,4)-, das Wahrnehmen unsrer Verantwortung für eine Gesellschaft, für eine Welt, in der die Menschenwürde mehr zählt als die Karriere, die Gerechtigkeit mehr als die Macht, der Friede mehr als die durch Gewalt gesuchte Sicherheit.

Der Anker haft' auf Erden, da ist das Schiff am Land.
Das Wort will Fleisch uns werden, der Sohn ist uns gesandt.

In der dritten Strophe ist das Bleibende der Gabe Gottes besungen. Der Mensch ist nicht geworden aus einer Laune Gottes, auf die kein Verlass wäre. Wir reden heute viel von Nachhaltigkeit, weil wir wissen, dass nur ein zuverlässiges Handeln Vertrauen zur Zukunft möglich macht. Wenn wir die geheimnisvolle Verbindung des Menschen Jesus mit Gott bekennen, an der wir als seine Geschwister teilhaben, dann sind wir überzeugt, Gottes Liebe zu uns Menschen ist bleibend. Der Anker des göttlichen Schiffes haftet auf Erden, da ist das Schiff am Land. Was wir mit dem Begriff Menschwerdung zu beschreiben versuchen, heißt ja, so unwahrscheinlich das klingt: Es gibt die Sehnsucht Gottes, dass wir be-greifen, was Er uns mitzuteilen hat -, die Sehnsucht Gottes, dass Sein Wort uns so erreicht, dass wir es als Erklärung Seiner Liebe verstehen und mit unsrer Liebe darauf antworten. Die Botschaft des Advents: Gott will unsre Zukunft sein, und diese Zukunft hat schon begonnen.

Korn der großen Liebe

aus des Lichtes Kern
fällt auf unsern Stern
Korn der großen Liebe

wächst durch enges Tor
in der Nacht hervor
Korn der großen Liebe

findet gutes Land
wurzelt unerkannt
Korn der großen Liebe

reift heran zum Brot
bricht sich unsrer Not
Korn der großen Liebe

Christa Peikert-Flaspöhler

| |
|--|
| Zur Kostendeckung freuen wir uns über Ihre Spende auf unser Konto Nr. 9580 Staed. Sparkasse Offenbach BLZ 505 500 20 Begünstigter: Kath. Pfarrgemeinde St. Paul Verwendungszweck: „Wir sind Kirche“ |
|--|

**Kurzbericht von der 22. Bundesversammlung der
KirchenVolksBewegung *Wir sind Kirche* in Münsterschwarzach bei
Würzburg, 26.-28.10. 07** von Angelika Fromm

Das Treffen stand unter dem Leitthema „Gelebte Freiheit- Befreiung aus dem Zwang der Rechtfertigung ?“, in das Dr. Erwin Koller, ein Schweizer Theologe und Fernsehjournalist, mit einem Impulsreferat einführte: Von den biblischen Quellen des Christentums her kann nicht der geringste Zweifel an der Freiheit des Christenmenschen aufkommen, die auch Papst Benedikt XVI. in seinem Jesusbuch beschreibt als „das Gesetz Christi ist die Freiheit“, grundgelegt in der Bergpredigt. Wo diese Freiheit in der heutigen Kirche allerdings nicht gegeben ist- „der Vatikan sei der letzte Kreml“- findet zunehmend eine Abstimmung mit den Füßen statt.

An die Bischöfe appellierte Koller, mehr Mut gegenüber Rom aufzubringen und uns gab er mit dem Trost, Reformbewegungen seien letztlich immer erfolgreich gewesen, mit: Erschöpft die Freiheit nicht in bloßer Kritik! Schöpft die Freiheit aus der Tiefe der christlichen Quellen! Packt schöpferisch an, was die Zeichen der Zeit eurer Freiheit gebieten! Diese Impulse wurden in Arbeitsgruppen weiter konkretisiert.

Außerdem wurde das Bundesteam neu gewählt; bestätigt sind D. Heine, S. Grabmeier und Ch.Weisner, neu dazu kommen D. Ahlers, H. Tyroller und G. Kohl.

Die nächste Bundesversammlung wird vom 28.- 30. März 2008 in Bielefeld unter dem Thema „Sexualität in christlicher Verantwortung“ stattfinden.

Schon jetzt vormerken:

Am 26. April, 2008 wollen wir einen

Meditations- und Wandertag auf dem Disibodenberg,
- einer der Wirkungsstätten der Hl. Hildegard von Bingen - verbringen.

Anmeldung erbeten unter : di-di-heine@gmx.de, Fax Nr : 06131-831500

oder auf dem guten alten Postweg, unter:

D. Heine
Am Viktorstift 7
55130 Mainz

Wegbeschreibung und Zeitplan wird allen angemeldeten TeilnehmerInnen rechtzeitig bekannt gegeben.

Wir freuen uns wieder auf einen schönen Frühlingstag mit Ihnen / mit Dir

Dietgard Heine